

Seite 2

Aufklärung / Die Sache mit der Lust und der Liebe

Seite 3

Schulanmeldung / Bevor die erste Stunde schlägt

Seite 4

Bibelbilderbücher / Geschichten für die Seele

**Liebe Mutter,
lieber Vater,**

manchmal ist ein verregnetes Wochenende ein Segen. Klar, erst mal ist es „totaal langweilig“, wie Joleen an diesem Samstag kürzlich maulte; der Kindergarten zu, der Spielplatz unter Wasser, obendrein wollten Mama und Papa lieber die Bewirtung ihrer Gäste zum Nachmittagskaffee vorbereiten als mit ihr spielen – super blöd! Grantig verschwand Joleen im Kinderzimmer.

Wenig später hörten wir sie dort kramen und rascheln, dann stand sie plötzlich aufgeregt in der Küche. „Kann ich Jasmin und Mara anrufen, ob sie zum Spielen kommen?“ Ja natürlich, gern! Das geschäftige Rascheln verdreifachte sich, ab und zu drang lautes Kichern an unsere Ohren und fragte eins der Mädchen nach Schere oder Klebeband – und speiste unsere Neugier kurz ab: „Überraschung!“ Gelüftet wurde das Geheimnis, als wir nach dem Kaffee entspannt mit unseren Gästen zusammensaßen: Drei große Damen präsentierten uns eine (beinahe) TV-reife Modenschau mit originellen Outfits aus der Verkleidungskiste, ausrangierten Gardinen und, natürlich, Mamas High Heels. Ein Riesenspaß nicht nur für die Kinder, sondern auch für uns und unsere Gäste!

Ob ein „richtiger“ Sommertag mit Mama und Papa im Freibad Joleen einen ähnlichen Schub an Kreativität und Selbstbestätigung gebracht hätte?

Beate Dahmen

Beate Dahmen

**DOKTORSPIELE****Ohne peinliche Gefühle**

Im Spielplan von Kindergartenkindern gehören Doktorspiele zum typischen Repertoire. Um das vierte, fünfte Lebensjahr interessieren sie sich bewusster dafür, dass und wie sich Männer und Frauen, Jungen und Mädchen „untenrum“ und auch sonst unterscheiden; außerdem wecken Berührungen an Scheide oder Penis manchmal so angenehme Gefühle. Ganz natürlich also, dass sie der Sache auf den Grund gehen wollen.

Die meisten Eltern sehen das so. Und möchten auf keinen Fall durch ständige Ermahnungen, Nachfragen und Kontrollen bei ihren Kindern den Eindruck erwecken, Nacktheit und sexuelle Neugier seien etwas Anrühiges oder Verbotenes – mit dem Ergebnis, dass sie ihre Aktivitäten in Zukunft möglichst geheim halten. Trotzdem fühlen manche Mütter und Väter sich unbehaglich dabei. Nicht nur, dass Doktor Mia mit den Spielzeug-Instrumenten aus dem Arztkoffer allzu heftig an Scheide und Po ihrer Patientin Anne herumfummeln könnte. Schlimmer: Man hört und liest so viel über sexuellen Missbrauch und das

„unnatürlich sexualisierte“ Verhalten mancher Kinder – wer garantiert denn, dass die Doktorspiele wirklich Spiele bleiben und unser Kind dabei nicht zu irgendwelchen sexuellen Handlungen verleitet wird, die es eigentlich gar nicht will?

Ein paar Regeln für die Doktorspiele müssen deshalb sein: bitte nur unter Gleichaltrigen, keine „Untersuchungen“, bei denen ein Kind dem anderen etwas in die Scheide oder den Po steckt... Doch damit allein ist es nicht getan. Kinder brauchen vor allem das Selbstbewusstsein, sich gegen „falsche“ Doktorspiele zu wehren, und dazu verhilft ihnen ein respektvoller, offener Umgang mit Körperlichkeit in der eigenen Familie.

Gut deshalb,

- ▶ wenn sie von Anfang an wissen, dass sie nachdrücklich Nein sagen dürfen und sollen, wenn sie etwas nicht mögen; das gilt auch gegenüber Verwandten und den Eltern, egal ob bei Küsschen und anderen Liebkosungen oder bei wilden Rauf- und Kitzelspielen,



- >>> > wenn die Eltern aus Nacktheit und Sexualität keine Geheimnisse machen und neugierige Fragen der Kinder mit einfachen Worten beantworten,
- > wenn die Kinder wissen, wie unterschiedlich Frauen und Männer aussehen und wozu Busen, Scheide und Penis da sind,
- > wenn die Eltern ihrerseits auf Einhaltung der Grenzen bestehen, die ihnen das eigene Schamgefühl vorgibt.

In einer solchen Atmosphäre können Eltern und Kinder über die Doktorspiele ohne erhobenen Zeigefinger einerseits und ohne peinliche Gefühle andererseits miteinander sprechen und klingen die Nachfragen und auch die Regeln der Großen eher wie freundliche Tipps als wie halbe Verbote. ■

Atempause

Schütze du,
was mir heilig ist,
weil ich es selbst
nicht vermag.

Hüte du,
die mir lieb sind,
weil ich sie selbst
nicht behüten kann.

Erhelle du,
was mir Angst macht,
weil du selbst
das Licht bist.

Berge du,
was ich begonnen habe,
weil du selbst
die Vollendung bist.

Martina Kreidler-Kos

aus: Martina Kreidler-Kos / Nikolaus Kuster / Ancilla Röttger (Hg.): Mein Leben leuchten lassen. Heute beten mit Klara und Franz von Assisi, © Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2015. www.verlagsgruppe-patmos.de

AUFKLÄRUNG

Die Sache mit der Lust und der Liebe

Wenn Kinder ein Geschwisterchen bekommen oder eine schwangere Frau sehen, erwacht bei vielen die Neugier: „Woher kommen die Babys?“ „Kann Papa auch ein Kind bekommen?“ „Wie kommt das Baby in Mamas Bauch hinein?“ Je ehrlicher und offener Eltern dann über Geschlechtsunterschiede, Zeugung und Geburt, Zärtlichkeit und sexuelle Zuwendung reden, desto besser finden ihre Kinder mit der Zeit einen unverkrampften Zugang zur gelebten Sexualität.

Nur die wenigsten Eltern bekommen bei diesen Themen noch rote Ohren. Allenfalls denken Mütter und Väter heute darüber nach, wie viel sie ihren Kindern erzählen sollen: Was müsste es in seinem Alter wissen? Und was würde es noch überfordern?

Die einfachste Lösung: dem Kind selbst überlassen, wie viel es wissen möchte. Das heißt praktisch: nicht lange überlegen, sondern konkret beantworten, wonach es gefragt hat – in Worten und Bildern, die es kennt. Auf die Frage: „Woher kommen die Kinder?“ genügt also manchmal die Antwort: „Aus dem Bauch der Mutter.“ Möglich, dass dann die nächste Frage folgt: „Und wie kommt das Baby da hinein?“ Eine Antwort wäre zum Beispiel: „Wenn ein Mann und eine Frau sich sehr lieb haben und miteinander schmusen, wird oft sein Penis steif und ihre Scheide feucht. Viele mögen es dann sehr, wenn der Mann

seinen Penis in die Scheide der Frau schiebt. Und dann kann ein Kind entstehen.“ Gute Bilderbücher können beim Erklären dieses Vorgangs helfen.

Allerdings gibt es kein Patentrezept dafür, wie detailliert, mit welchen Worten (und welchen Büchern) Eltern ihre Kinder am besten aufklären; denn jedes lebt in einer eigenen Welt und bringt andere Vor-Erfahrungen und -Informationen mit. Das eine fragt sich (und seine Eltern) vielleicht erschrocken, ob „der Mann Pipi in die Scheide der Frau macht“, das andere möchte wissen, ob Mama und Papa es bei seiner Zeugung genauso gemacht haben. Manche haben in ihrer Familie, in ihrer Umgebung, im Fernsehen bereits Erwachsene in zärtlicher Umarmung und beim Küssen gesehen; andere erleben das kaum, weil ihre Eltern sich befangen fühlen, wenn die Kinder ihnen beim Schmusen zuschauen.

So oder so ist es mit einem einmaligen Aufklärungsgespräch nicht getan. Vielmehr kommt es darauf an, bei Begegnungen mit Schwangeren und ähnlichen Gelegenheiten Augen und Ohren offen zu halten, auf Reaktionen und Fragen der Kinder einzugehen und halb oder falsch Verstandenes zurechtzurücken. Und dabei die Frage nach der Herkunft von Kindern keinesfalls nur aufs rein Biologische zu verengen. Die Freude an der gegenseitigen Zuneigung, das Genießen von Zärtlichkeit, das

Erleben von Erwartungsfreude und von Lust: Auch darüber können Eltern schon mit ihren Kindern sprechen. Nicht zuletzt erfahren Kinder dadurch, dass sie ihr Leben nicht einem mechanischen Akt, sondern der Liebe ihrer Eltern verdanken; das schafft Geborgenheit. ■



SCHULANMELDUNG

Bevor die erste Stunde schlägt

Jetzt schon? Manche Eltern reiben sich vermutlich die Augen: Gerade hat ihr Kind sich im Kindergarten richtig eingelebt, da beginnt je nach Bundesland schon der Countdown für die Schule. Die Hansestadt Hamburg zum Beispiel lädt Mütter und Väter mehr als anderthalb Jahre vor dem ersten Schultag ein, ihr Kind dort vorzustellen – zwecks „Einschätzung der altersgemäßen Entwicklung“. Nicht alle Bundesländer haben es so eilig, aber früher oder später in den nächsten Monaten bekommen alle Eltern von Viereinhalb- bis Fünfjährigen die Einladung zur Schulanmeldung und/oder zur Schuleingangsuntersuchung – und damit Stoff zum Nachdenken.

Ist unser Kind reif für die Schule? Ganz klar: Je mehr Zeit bis zum ersten Schultag noch vergeht, desto schwerer lässt sich das beurteilen. Als wichtigster Maßstab gilt heute das Sprachvermögen der Kinder. Außerdem brauchen sie: Neugier und das Selbstvertrauen, neue Aufgaben mutig anzupacken; die Bereitschaft, sich für ein Ziel anzustrengen; die Fähigkeit, zuzuhören und eigene Wünsche mit anderen abzustimmen; Selbstständigkeit bei alltäglichen Verrichtungen; nicht zuletzt eine einigermaßen robuste Gesundheit und ein gutes Seh- und Hörvermögen. Gut auch, wenn das Kind selbst sich auf die Schule freut.

Klar ist auch: Schulreife kommt nicht automatisch mit dem Alter. Die beste Chance, sie richtig abzuschätzen, bieten intensive Gespräche im Dreieck von Eltern, Kindergarten und Schule. Das gilt erst recht für besonders fitte oder gehandicapte Kinder, die Eltern vorzeitig einschulen, für ein Jahr zurückstellen oder einer Förderschule anvertrauen könnten. Dagegen macht es keinen Sinn, mit dem Kind gezielt für einen Schuleingangstest zu üben (mehr über die Vorbereitung auf die Schule in einem späteren Elternbrief).

Wo sollen wir unser Kind anmelden? Es gibt viele Gründe, darüber nachzudenken. Grundschulen unterscheiden sich durch größere oder kleinere Klassen, pädagogische Konzepte, ihre religiöse Orientierung, Über-Mittag- oder Ganztagsangebote ... Oder auch durch eine „flexible Eingangsstufe“, die die beiden ersten Klassen zusammenfasst und die die ABC-Schützen je nach Entwicklungsstand und Lerntempo in einem, zwei oder drei Jahren durchlaufen können – ein Beleg dafür, dass „Schulreife“ nicht nur von den Kindern selbst abhängt, sondern auch davon, wie eine Schule auf sie eingeht.

Allerdings: Viele Eltern haben kaum eine Wahl. Je nach Adresse gehört die Familie zu einem Schulbezirk oder -sprengel, dem eine bestimmte Schule zugeordnet ist. Wer sein Kind auf eine andere schicken möchte,

braucht gute Gründe, etwa einen Arbeitsplatz nahe der Wunschschule oder einen Betreuungsbedarf, den die eigentlich zuständige nicht erfüllt.

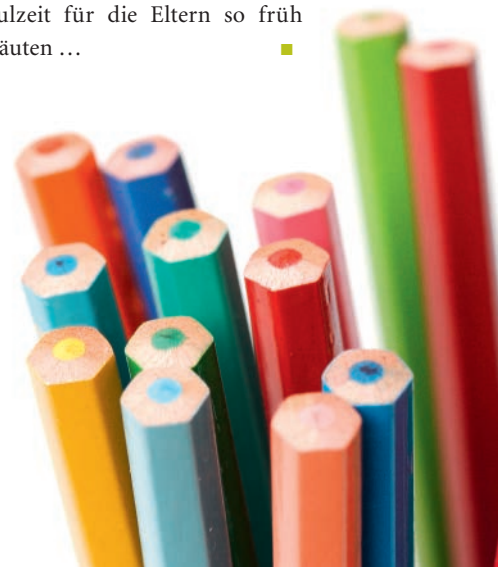
Wahlmöglichkeiten eröffnen auch

- Förderschulen (für Kinder mit bestimmten Handicaps),
- Konfessionsschulen staatlicher Träger (in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen),
- private Grundschulen freier Träger. Dazu zählen vor allem Schulen mit alternativen Konzepten wie Montessori- und Waldorfschulen sowie Schulen von christlichen und anderen religiösen Trägern. Allerdings müssen Eltern dort oft Schulgeld bezahlen.

Was bedeutet es für unser Familienleben, wenn das Kind auf die Schule kommt? Mit der Grundschule mischt sich ein neuer „Zeitgeber“ in das Familienleben ein. Das bereitet vielen berufstätigen Müttern und Vätern Kopfzerbrechen –

weil nämlich die Anfangs- und Schlusszeiten der Schulen weniger flexibel sind als die der Kindergärten. Und die Angebote an zusätzlicher Über-Mittag- und Nachmittagsbetreuung für Schulkinder hinken vielerorts deutlich hinter dem Bedarf her. Berufstätige Eltern müssen deshalb oft eine private Lösung mit Hilfe von Groß- oder Tageseltern organisieren.

Vielleicht hat es ja auch seine gute Seite, dass manche Bundesländer die Schulzeit für die Eltern so früh einläuten ...



BIBELBILDERBÜCHER

Geschichten für die Seele



Die Bibel ist kein Kinderbuch. Sie ist ein Glaubensbuch; die Autoren wollen ihren Mitmenschen davon erzählen, was sie mit Gott erleben. Sie wurde zur Weltliteratur, weil die Bildkraft ihrer Geschichten alle sprachlichen Grenzen sprengt und die tiefsten menschlichen Gefühle und Sehnsüchte anspricht. Auch die von Kindern.

Das geht schon los mit der Erzählung von der Erschaffung der Welt: Das menschliche Leben, also auch meins, ist kein Zufall, es ist Gott-gewollt – das zu wissen schenkt Geborgenheit und Selbstbewusstsein. Die Geschichte von Jona und dem Wal: Auch in der größten Gefahr sind wir in Gott geborgen. Die Geschichte von der Geburt Jesu in Betlehem: Gott ist ein Kind wie ich, er kennt und teilt meine Freude und

meine Sorgen. Und so weiter. So gewinnen Kinder über Bibelgeschichten einen Zugang zu den Grundlagen unseres Glaubens und nach und nach auch zum Verständnis unserer Feste wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten.

Für den ersten Zugang zur Bibel eignen sich besonders Bilderbücher, die jeweils nur eine Geschichte aus dem Alten oder Neuen Testament erzählen. Sie haben den Vorteil, dass kleine Kinder sie gut verstehen und auch alleine durchblättern können; eine Kinderbibel mit der „ganzen Geschichte“, die auch schwierigere Bilder und Episoden umfasst, können Eltern je nach dem Interesse der Kinder an solchen Themen früher oder später folgen lassen. Ein paar Anhaltspunkte für die Auswahl:

- Entspricht die Sprache dem Verständnis meines Kindes?
- Wirkt der Erzählstil lebendig und einladend? Tragen auch die Bilder dazu bei?
- Macht die Geschichte Mut und stärkt sie das Vertrauen in das Leben?
- Welches Gottes- und Jesus-Bild vermittelt sie? Verdeutlicht sie Gottes Zuwendung zu den Menschen und Jesu Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes?
- Hilft die Geschichte meinem Kind, aktuelle Erlebnisse, zum Beispiel auch kirchliche Feste, besser zu verstehen?



Bei der Suche nach Bibel-Bilderbüchern oder Kinderbibeln helfen **borro medien gmbh**, Wittelsbacher Ring 7-9, 53115 Bonn, Tel. 02 28 / 72 58 - 127, www.borromedien.de
Verlag Katholisches Bibelwerk, Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, Tel. 07 11 / 619 20 - 37, www.bibelwerk.de

Edelstein

T-Rex

Was habe ich da für einen Tyrannosaurus großgezogen! Schon beim Aufstehen geht's mit Dinogebrüll los, in der KiTa vergeht kein Tag ohne wildes Kämpfen und gegenseitiges Fressen, als Aufnäher für die Lieblingshose kommen nur Dinos in Frage. Aber beim Schlafengehen beobachte ich, wie Jakob seinen T-Rex (ein Geschenk seines Onkels) ganz sanft neben sein Kopfkissen bettet, zudeckt und noch einmal zärtlich streichelt ...

Lissy, 31

- Gibt das Buch Erzähltipps und/oder andere weiterführende Hinweise für die Eltern?
- Und nicht zuletzt: Gefällt es auch den Eltern selbst? Entspricht die Geschichte meinem Glauben?

Gerade bei biblischen Geschichten kommt es nicht nämlich nicht darauf an, Wissen zu vermitteln. Wichtig ist vor allem, dass Eltern und Kinder miteinander ins Gespräch über den Glauben kommen. Darin steckt auch für die Eltern eine Chance, die Botschaften des Alten und Neuen Testaments neu zu erfahren und zu verstehen. ■

Impressum

Elternbriefe du + wir

Herausgeber: AKF e. V., Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (8-15 Uhr), info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de

Redaktion: Elisabeth Amrhein (Würzburg), Beate Dahmen (Simmern), Hubert Heeg (Bonn), Renate Holze (Essen), Dr. Petra Kleinz (Dortmund), Josef Pütz (Mönchengladbach; verantwortlich)

Fotos: Fotolia: Oksana Kuzmina (1), highwaystarz (3), Irina Fischer (3); iStock: SolStock (4)

Illustration: Renate Alf

Adressenänderungen

bitte mit Geburtsdatum des Kindes an: Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128, 52085 Aachen, Tel. 02 41 / 16 85-0, Fax 02 41 / 16 85-253, adresse@elternbriefe.de

9/2017